

# Leserecho

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Puls : Drucksache aus der Behindertenbewegung**

Band (Jahr): **34 (1992)**

Heft 1: **Wut**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

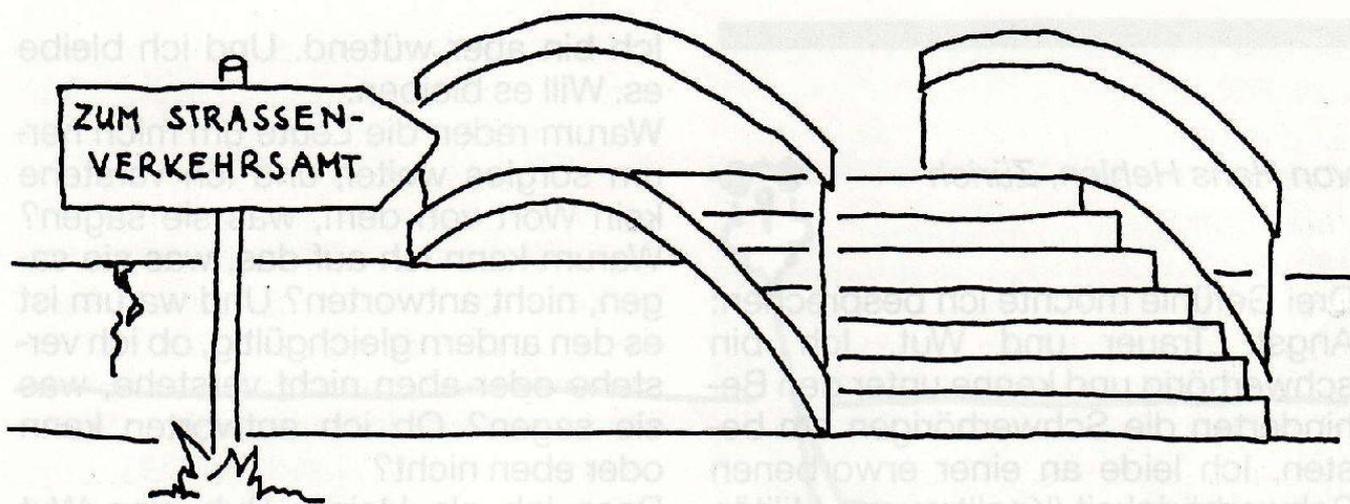
## **CeBe eF-Stellungnahme zur Genforschung, PULS 5/91**

Endlich ist die Aufforderung des **CeBe eF** für einen Boykott der pränatalen Diagnostik durch Frauen, Männer, medizinisches Personal usw. veröffentlicht worden. Obwohl diese Forderung aus politischen und pragmatischen Gründen verständlich ist, stellt sich die Frage: Warum verlangen Behinderte bloss einen Boykott, und nicht gleich ein *Verbot* der pränatalen Diagnostik? Ist es ein Kniefall vor der gesellschaftlichen Realität, derzufolge die Anwendung der pränatalen Diagnostik offenbar nicht mehr aufhaltbar ist? Ist der Grund die Angst, dass wir Behinderte mit dieser «radikalen» Forderung nicht «ernst genommen» werden? Oder ist es gar ein Zugeständnis an eine falsch verstandene Autonomie von Frauen? Seit Jahren verlangen ja engagierte Frauen vergeblich anstelle einer Indikationenlösung eine völlige Aufhebung des Verbots der Abtreibung.

Am 8. November 1991 bin ich von den OrganisatorInnen der «Politischen Abendgottesdienste» zu einem liturgischen Gespräch in der Helferei in Zürich eingeladen worden. Das Gespräch in diesem religiös-besinnlichen Rahmen stand unter dem Titel «Zwang zur ‹Normalität› – Bedrohung behinderten Lebens durch vorgeburt-

liche Tests». Selbstverständlich habe ich bei dieser Gelegenheit auf die Forderung von Behinderten verwiesen, diese Tests zu boykottieren.

Zur Liturgie dieser Abendgottesdienste gehören auch *Fürbitten*, also Gebete für besonders gefährdete Menschen. Die Politischen Abendgottesdienste sind ja auch seinerzeit im Zusammenhang mit dem umstrittenen Kirchenasyl für ChilenInnen in Zürich-Seebach entstanden, die von der Ausschaffung bedroht waren. Da mir persönlich solche Rituale gefühlsmässig fremd sind – man könnte mich auch als Atheisten bezeichnen, der an keinen Gott glaubt –, habe ich bei den Fürbitten geschwiegen. Erst nachträglich ist mir bewusst geworden, dass ich doch eine religiöse Seite, einen versteckten Glauben an Gott habe – weshalb ich gerne jene Frau in mein Gebet eingeschlossen hätte, die vielleicht als eine ZuhörerIn von diesem Abendgottesdienst meiner Argumentation gefolgt ist und darum einsehen, dass ein eugenisches «Wunschkind» zutiefst behindertenfeindlich und sozialrassistisch und darum letztlich menschenverachtend ist. Weshalb sie gemäss der Aufforderung vom **CeBe eF** und von mir alle vorgeburtlichen Kontrollen des zukünftigen Lebens verweigert. – Diese Frau möchte ja nicht meinen Vorwurf, die



Schuld der Behindertenfeindlichkeit, auf sich nehmen.

War in Wahrheit Jesus eine Frau? Jesus ist doch auch ein Symbol für einen göttlichen Menschen, der auf unschuldige Weise die Schuld der Menschen auf sich nimmt!

Diese Frau gebiert in der Folge vielleicht ein muskelkrankes Kind – wie ich eines war! Selbstverständlich wird ihr gesellschaftliches Umfeld, das dank der pränatalen Diagnostik zunehmend von eugenischen Glaubensinhalten geprägt ist, diese Frau schuldig sprechen. Doch der schlimmste Richter für eine Mutter ist der eigene Sohn! Mit zwanzig hat dieser Sohn vielleicht Liebeskummer und wird einen Selbstmordversuch machen. Er wird seiner Mutter vorwerfen: Warum hast Du mich gebo-

ren? Du hättest mein Leiden vermeiden können!

In meinem Gebet hätte ich Gott darum gebeten, dass er dieser Frau die Kraft gibt, diesen beschriebenen Weg der «Schuld» zu gehen. Diese Kraft beinhaltet jedoch letztlich auch die politische Forderung, dass Frauen endlich ein Verbot von vorgeburtlichen Untersuchungen verlangen. Eine solche Forderung ist sozusagen Selbstverteidigung! Eine pränatale Diagnostik ist nicht nur tödlicher Behindertenhass, sondern auch zutiefst frauenfeindlich, weil Frauen plötzlich die göttliche Verantwortung für die biologische Qualität des zukünftigen «Leidens» übernehmen müssen.

Christoph Eggli, Zürich